

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 58 (1983)

Heft: 10

Artikel: Fussgängerfreundliche Innenstädte

Autor: Frischknecht, Walter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-105259>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorbildliches aus deutschen Städten

Zum Begriff «wohnliche Stadt» gehört heute nicht nur ein sicheres Dach über dem Kopf, sondern, was ebenfalls zählt, möglichst immissionsfreie und fußgängerfreundliche Außenräume. Außenräume, die aber, soweit es die Innenstädte betrifft, gut mit dem Auto erreichbar sind und an deren Randzone genügend Parkierungsmöglichkeiten bestehen.

Auf diesem Gebiet haben viele im Krieg schwer beschädigte Städte der Bundesrepublik Deutschland in den letzten zehn Jahren Vorbildliches geleistet.

«Die Innenstadt dem Fußgänger» ist ein erklärtes Ziel vieler deutscher Städte, dem, wie es scheint, mit allen Mitteln zum Durchbruch und zur Realisierung verholfen wird.

Stadtplanung mit Gesamtkonzept

Auffallend sind vor allem die klaren Konzepte, auf die sämtliche Massnahmen und Gestaltungen aufgebaut wurden, angefangen bei den tangential geführten Autobahnen, dem City-Ring mit den damit verbundenen Parkhäusern, von wo aus man sich als Fußgänger in ausgedehnte und zusammenhängende Fußgängerzonen begibt, welche meist die ganze Innenstadt umfassen und interessante Raumfolgen aufweisen. Ausser den Zulieferwagen hat hier kein Auto Zutritt. Wildes Parkieren kann nicht beobachtet werden, was sich entweder aus der Disziplin der Automobilisten oder eben aus dem genügenden Angebot von Parkhäusern am Rande der Fußgängerzone erklären lässt. Alles das sind Voraussetzungen, auf die eine gut funktionierende und integrale Gestaltung eigentlich erst aufgebaut werden kann. Die

Fußgängerfreundliche Innenstädte

Die Innenstadt muss nicht nur historisch sein, sie darf auch modern sein, ohne dabei die Tradition zu unterlaufen, muss zumindest ihre durch das Markenbild und Marktführer eine umgeschafft werden und gleichzeitig weiterhin modern sein, ohne die Tradition zu verlieren.

Freiräume sind denn auch sehr konsequent mit klarer Absicht und entschiedenen Leitideen durchgestaltet. Auffallend ist vor allem die starke Zuneigung zum Historischen und damit eine erfreuliche Berücksichtigung der Denkmalpflegerischen Belange. Aber auch moderner Städtebau mit überzeugender Gegenwartsarchitektur, welche massstäblich meist gut angepasst ist, bestimmt die Innenstädte. Bauen im Kontext – im Neben- und Zueinander von alt und neu – prägt vor allem sehr eindrücklich die Stadt Mainz.

Gestaltung und Möblierung städtischer Räume

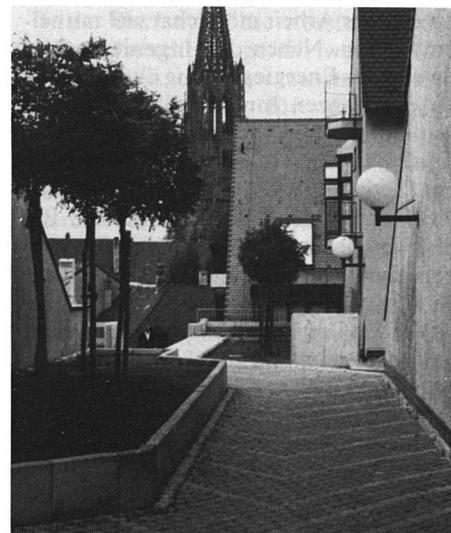
Besondere Bedeutung wird den Bodenbelägen zugemessen. Überall sind die Trottoirs aufgehoben; die Beläge werden wie Spannteppiche von Fassade zu Fassade gespannt. In den sogenannten alten Räumen sind es Natursteinpflasterungen verschiedenster Ausführungsart, vom Grobpflaster bis zur feinen Kieselpflasterung und oft mit reicher Ornamentik. In den modernen Räumen herrschen meist Kunststeinpflasterungen und Kunststeinplatten in verschiedensten Farben und Strukturen vor. Bei historisch bedeutenden Plätzen um den Dom oder das Münster finden wir vielfach grobe Schroppenpflasterungen, während an den umliegenden Schaufensterfronten fußgängerfreundlichere Natursteinplatten aus dem Material der Pflasterung verwendet werden. Gestaltungselemente wie Leuchten, Bäume, Brunnen, Sitzgelegenheiten und Kunstobjekte gehören ebenfalls zur Ausgestaltung der Fußgängerbereiche. Angewandt wird entweder die Lösung mit historischer Ausstattung, das heißt mit Originalen oder originalge-



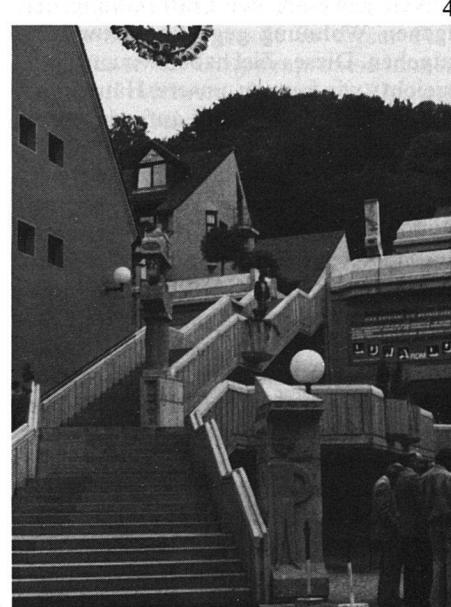
1



2



3



4



treuen Kopien, zum Beispiel Kandelaber, Sitzgelegenheiten, Abschrankungen, Beläge usw., oder die Lösung mit moderner Ausstattung und möglichen Kontrasten zur alten Umgebung.

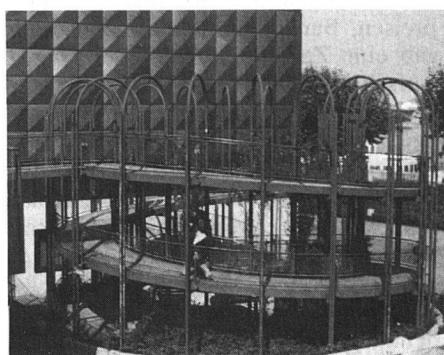
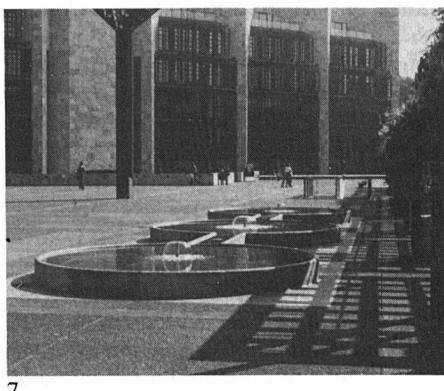
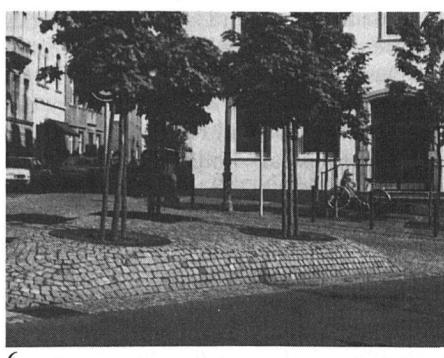
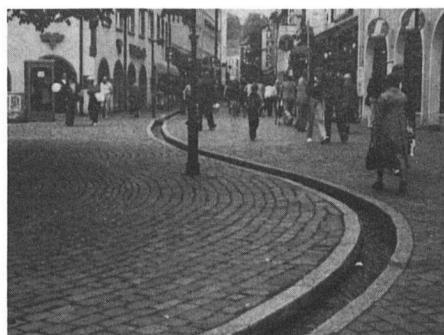
Die Möblierung der Freiräume ist im allgemeinen zurückhaltend, sie hat, verglichen mit dem vor etwa zehn Jahren beobachteten Zustand, quantitativ stark abgenommen. Alles Zufällige, irgendwie Hingestellte wurde seither abgeräumt. Die Provisorien sind gekonnten, massgeschneiderten, definitiven Ausstattungen sowohl im Ganzen wie im Detail gewichen. Offenbar ist die Einsicht durchgedrungen, dass ein gut gestaltetes Minimum die anzustrebende Lösung ist. Man sieht es den Einrichtungen an, dass sie nur die unbedingt nötigen Funktionen zu erfüllen haben und die täglichen Bedürfnisse der Bewohner befriedigen sollen, also etwas sind, das man wirklich braucht. Es gibt kaum mehr Ausstattungen, die einfach zum Anschauen um ihrer selbst willen da sind. In den Kurstädten Wiesbaden und Baden-Baden, in denen ja auch präsentiert werden soll, sind die Freiräume zwar gärtnerischer, aber niemals überinstrumentiert ausgestaltet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, aus weniger sei mehr geworden. Traditionspflege und Erhaltung der historischen Gebäude mit entsprechender Ausstattung der Plätze und Gassen machen die besuchten Städte besonders wohnlich und finden bei der Bevölkerung grosse Resonanz. Aber auch die modernen und eleganten Ladenstrassen haben beim flanierenden Publikum wie bei der Geschäftswelt heute als autofreie Bereiche ebenfalls breite Zustimmung gefunden. Die öffentlichen Plätze sind mit Leben erfüllt. Es braucht keine Gebrauchsweisungen, was man mit einem autofreien Platz anfangen soll. Behörden und Verwaltungen üben sogar Zurückhaltung im Organisieren von Aktivitäten. Die besuchten Städte zeigen sehr eindrücklich, dass Stadterneuerung kein leeres Schlagwort bleiben muss.

Vergleich zu Schweizer Städten

Man kommt als Besucher deutscher Städte nicht darum herum, Vergleiche zu den schweizerischen Verhältnissen anzustellen, und man fragt sich, warum solch grosszügige und zusammenhängende Lösungen nicht auch auf unsere Städte übertragbar seien.

Dafür mag es viele Gründe geben. Mir scheint aber, dass es bei uns weniger am planerischen und gestalterischen Können, als vielmehr am politischen Willen fehlt. Dazu kommen die ungeheuren Schwierigkeiten der praktischen Durchführung, wo grosszügige Lösungen meistens an Interessenkonflikten scheitern oder zu halbbatzen Kompromissen zwingen. Das Resultat sind dann meist isolierte Fussgängerklaven, die durch



befahrene Straßen und problematische Parkierungen voneinander getrennt sind. Sie mögen örtlich dem Fussgänger durchaus etwas bringen, sind aber meist nicht auf ein zusammenhängendes Konzept abgestimmt.

Das punktuelle Beheben der schlimmsten Missstände genügt auf die Dauer nicht. Für die Sanierung unserer aus dem Gleichgewicht geratenen Städte braucht es Gesamtkonzepte und vor allem den politischen Willen von Bund, Kantonen, Städten und Agglomerationsgemeinden. Nur so können auf die Dauer unsere Städte wieder attraktiver und wohnlicher werden.

Unsere Bilder zeigen überzeugende Beispiele aus Freiburg i.B., Bonn, Mainz und Baden-Baden.

(Fotos: W. Frischknecht)

1. *Freiburg i.B.:* An der Ringstrasse um die Innenstadt liegen mehrere Parkhäuser. Rechts im Bild mehrgeschossiges Parkhaus und darüber kommunaler Wohnungsbau mit Gärten.
2. *Freiburg i.B.:* Die Wohngebäude über dem Parkhaus sind in Form und Massstab dem Altstadtbild angepasst. Die Fussgängerbrücke über die Ringstrasse verbindet die Innenstadt mit dem Erholungsgebiet. Bildmitte Einfahrt in die oberen Autogeschosse.
3. *Freiburg i.B.:* Gäßchen zwischen den Wohnbauten über dem Parkhaus als Passage vom Erholungsgebiet zur Innenstadt.
4. *Freiburg i.B.:* Treppenabgang zur Fussgängerzone der Innenstadt. Unten und in der Mitte Ausgänge für die Fussgänger gewordenen Automobilisten.
5. *Freiburg i.B.:* Umgestiegene Automobilisten flanieren als Fussgänger und Käufer in der Innenstadt. Die historischen «Bächle» werden nicht als Hindernisse, sondern als attraktive Belebung der Gassen empfunden.
6. *Bonn:* Verkehrsberuhigung durch eine erhöhte Baumpflanzung, die das Befahren und Parkieren von Autos verhindert.
7. *Mainz:* Grosszügige Fussgängerebene beim modernen Rathaus, Laubengang mit Sitzgelegenheiten und Wasserspielen.
8. *Mainz:* Origineller Rampenabgang von der Rathausebene zu den Mainpromenaden.
9. *Baden-Baden:* Über einer Tiefgarage der neu und wohnlich gestaltete Augustaplatz.